Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit

und

Organ der deutschen und schweizerischen Mission

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Siebenundzwanzigster Band.

Bern.
Druck von Steiger & Cie.
1895.

Vorwort.

Wie es in einem Liede heißt: „Sieh', die Minuten fahren", so können wir auch sagen: „Sieh' wie die Jahre fahren", denn wiederum ist eins dahingeflossen. Mit demselben wird ein weiterer Band des „Stern" vollendet, von dessen Inhalt wir hoffen, daß er allen unsern Glaubensgenossen und lieben Lesern als Wegweiser auf dem Pfade des Lebens zur Seligkeit von großem Nutzen sein wird.

Für den Schutz, Segen und Beistand Gottes in unserer Arbeit, wodurch es uns möglich wurde, diesen den 27. Band des „Stern" (1895) herauszugeben, bringen wir unserem himmlischen Vater unsern innigsten Dank dar. Ebenfalls allen Abonnenten für ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung drücken wir unsern herzlichsten Dank aus und zugleich bitten wir um Nachsicht über die vorgekommenen Fehler.

Der Zweck des „Stern" ist, den Heiligen „hüben und drüben" zur Belehrung, Erbauung und zum Unterricht in den Grundsätzen unseres allerheiligsten Glaubens zu dienen; fernerhin als Leitfaden für unsere Freunde und Nächsten, um sie zur Erkenntnis des wahren Evangeliums Jesu Christi zu bringen und sie für seine herannahende Erscheinung vorzubereiten.

Daher empfehlen wir ihn allen wahrheitsliebenden Menschen und ersuchen sie um zahlreiche Unterstützung für das kommende Jahr 1896, über dessen Schwelle wir jetzt schreiten werden. Es soll unser größtes Bestreben sein, ihn mit Ansprachen, Lehren, Thatsachen, Erlebnissen und Ereignissen ebenso interessant wie lehrreich zu machen, und wir verlassen uns auf den Herrn und flehen ihn um seinen Schutz und Beistand an, dieses zu seiner Ehre und zum Heil unserer Mit- und Nebenmenschen zu thun.

Bern, Archivstraße 20, den 15. Dezember 1895.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Abschiedsworte 123, 125, 139, 190, 204, 284, 300
Abschied und Wiedersehn (Gedicht) 160
Advent (Gedicht) 384
Andenken (Gedicht) 112
Angekommen . . .248, 344, 360, 376
Am Grabe (Gedicht) 367
Aphorismen 8, 40, 120, 136, 159, 173, 207, 254, 264
Astronomische Berechnungen . . 120
Aufgaben im Leben 182
Auszug aus Korrespondenzen 14, 30, 46, 54, 93, 108, 126, 156, 173, 205, 221, 236, 268, 317, 333, 365, 383

Beim Abschied (Gedicht) 128
Bemerkungen 120
Bericht unserer Versammlungen . 73
Berichtigung 88
Bern 152
Beruhigung (Gedicht) 352
Beschreibung unserer Missionsreise 313, 329, 345, 361, 377

Danksagung 312
Das gute Teil 252
Das Gebot des Zehnten . 363, 381
Das heilige Abendmahl . . . , 69
Das Leben des Geistes 8
Das Kommen des Herrn . . . 282
Das Zeugnis von Martin Harris 87
Der Beweis des Arabers . . . 110
Der dreißigjährige Krieg . . . 53
Der Leumund der Mormonen 326, 346
Der Mutter Lied (Gedicht) . . . 232
Der Sabath der Christen . . . 102
Der Traum Nebukadnezars 116, 132, 149, 165, 181, 196, 212, 228
Der Ursprung und Bestimmung des Menschen 1, 17, 33
Der Wert von Offenbarungen . . 262
Der Zweck des Evangeliums . . 13
Des Jünglings Tod (Gedicht) . 176
Des Missionärs Abschied (Gedicht) 320
Deutsche Versammlung 169
Die Aussichten für das Evangelium 62
Die Bestimmung des Evangeliums 100
Die Bibel . . 305, 321, 340, 357, 374
Die große Proklamation 21
Die Kanone des Palais Royal . 383

Seite

Die kleine Heldin 293
Die Treue 136
Die Verbannung des Mormonenvolkes 199, 213
Die 65. General-Konferenz der Salzseestadt . 145, 161, 177, 193
Die 66. halbjährliche Konferenz der Salzseestadt . . 337, 353, 369

Eine Ansprache von Prof. J. E. Talmage 241, 257
Ein ewiger Bund 310
Eine Erklärung und Verteidigung 245
Eine Predigt von Präsident Jos. F. Smith 209, 225
Einige Regeln in k. Angelegenheiten 121
Ein fernerer Beweis 94
Ein freundschaftlicher Besuch . . 216
Eine kurze Missionsreise 137
Eine sehr auffallende Erzählung . 109
Einführung des Evangeliums in Rußland 218
Einige Worte über das Predigen 235
Ein liebevolles Wort 332
Ein Traum 135
Entlassungen 104, 184, 280, 296, 312, 344
Erfahrungen und Einflüsse 273, 289, 296, 312
Erhaltung der Gesundheit . . . 316
Es kommt ein Tag (Gedicht) . . 96

Folge der Stimme des Gewissens 280

Gebet eine Notwendigkeit . . . 71
Geburtstagsfeier des Propheten Joseph Smith 34
Geburtstag Präsidents W. Woodruff und seiner Gattin . . . 105
Gedanken eines Zionsältesten . . 240
Glaube und Werke 324
Geister und Geisterwelt 90
Gesang im Gottesdienst 217
Gruß zum neuen Jahr 5

Herbstmahnung (Gedicht) . . . 336
† Herman H. Haag † 366
Hoffnung (Gedicht) 112

Ich habe keine Zeit 231
Jedermann sein eigener Erlöser . 291

Seite

Im Winter (Gedicht) 32
Inspiration 233

Kindermund 382
Konferenz der Westschweiz . 185, 201
Kurze Missionsreise 249
Kurze Mitteilungen 14, 31, 46, 63, 80, 95, 111, 127, 143, 158, 174, 190, 206, 222, 238, 255, 270, 287, 302, 318, 334, 350

Märtyrertum Joseph Smiths . . 6
Methodismus und Mormonismus 167
Mitteilungen 152, 360

Nächstenliebe 158
Neujahrsbegrüßung (Gedicht) . . 16
Nimmt Gott das Liebste (Gedicht) 224
Nimm ihn auf (Gedicht) . . . 288
Notiz 104, 232, 343, 376

Ordnung im Gottesdienst . . . 281
Ostschweiz-Konferenz . . 25, 41, 57

Religion in Ungarn 38
Religiöse Freiheit in Rußland . 52

Samstag oder Sonntag 260
Schneewirbel (Gedicht) 80
Sei wie du willst (Gedicht) . . 256
Seligkeit für die Toten 97, 113, 129, 153
Sind wir befriedigte Arbeiter . . 171
Sind sie erlöst? 276
Sollen wir einander vergeben . 297
Statistischer Bericht 56

Seite

Stille halten (Gedicht) 272
Todesanzeigen 16, 32, 63, 64. 96, 111, 128, 144, 160, 176, 192, 208, 224, 239, 256, 288, 336, 352, 368
Tod des schweiz. Bundesrates Dr. Karl Schenk 238
Treue im Kleinen (Gedicht) . . 304

Ueber Belohnung und Bestrafung 278
Ueber Regierungen und Gesetze . 89
Unser Ziel (Gedicht) 192
Unsere Welt und ihre Religionen 86
Unsere Versammlungen in Bern und Biel 251, 265
Utah-Neuigkeiten 175, 191, 223, 239, 271, 287, 303, 319, 335, 351

Vertraue dich dem Licht der Sterne (Gedicht) 208
Verzage nicht (Gedicht) 144
Vortrag von Präs. Geo. Q. Cannon 49, 65, 81

Wahre und falsche Religion 10, 28, 43, 59, 76
Wahrer Fortschritt 83
Wahre Größe 299
Was ist Mormonismus 68
Wie die Heimat angenehm wird . 264
Wie richtest du? 151
Wo ist dein Bethel? (Gedicht) . 368
Wohlzuthun (Gedicht) 64

Zeugnisse 254
Zum Geburtstage 106
Zum Jahreswechsel 9

Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 1.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **G. C. Naegle**, Postgasse 36.

Bern, 1. Jan. 1895.

Der Ursprung und die Bestimmung des Menschen.

Ein Vortrag gehalten an der Konferenz der Fortbildungsvereine junger Männer des Salzsee-Pfahles, den 28. Oktober 1894. Von Apostel Moses Thatcher.

Ich fühlte mich körperlich und geistig außerordentlich schwach vor dieser Konferenz der Mitglieder der Fortbildungsvereine der jungen Männer zu stehen und zu ihnen zu sprechen. Ich habe den Beistand des heiligen Geistes sehr notwendig, welcher durch die Ausübung eures Glaubens zu mir kommen mag. Es ist ein Wunsch ausgesprochen worden, daß ich sollte eine kurze Zeit zu dem jungen Volke sprechen. Ich habe einen Wunsch, so zu thun, wenn ich mir die Leitung des heiligen Geistes versichern kann, daß ich zum Nutzen dieser Vereine sprechen möge.

Ich habe den interessanten Bemerkungen von Bruder Junius F. Wells zugehorcht und viele Gedanken sind durch mein Gemüt gegangen, welche, wenn ich sie aussprechen kann, dem aufwachsenden Geschlecht zum Segen gereichen mögen. Ich überlege die Güte Gottes gegen alle Völker, und wie wunderbar er unter ihnen wirkt, und ihnen Wahrheiten gibt nach ihren Umständen und sie allmälig zur endlichen Erhöhung anleitet. Ich lese mit Interesse die religiösen Ansichten der verschiedenen zivilisierten und unzivilisierten Völker, und ich finde eine natürliche Neigung des menschlichen Gemütes, über die Grenze menschlicher Macht zu schauen. Es ist etwas im menschlichen Herzen, das das Gemüt zur Gottheit erhebt, und glücklich ist derjenige, welcher das Zutrauen und die Achtung des jungen Volkes Zions genießt. Glücklich ist derjenige, welcher in der Mitte der Gemeinschaft als ihr Lehrer steht und der sich freut, ihren Fortschritt zu beobachten; besonders in ihrer Geistesfähigkeit, das Evangelium des Sohnes Gottes zu predigen, denn eine Kenntnis jenes Evangeliums ist die einzig sichere Grundlage, auf welche wir bauen mögen; es ist der Felsen, auf welchen wir bauen können, ohne uns vor dem Sturme zu fürchten; denn der Platzregen mag auf denselben schlagen, aber er wird

nicht fallen. Derjenige, welcher in seiner Jugend lernt, den großen und heiligen Namen seines Schöpfers zu verehren, wird treu zu seinem Vaterland, großmütig zur Menschheit, weitherzig in seinen Ansichten und mitfühlend und gerecht zu allen Menschen sein. Ich habe mit großer Zufriedenheit und Vergnügen unser verbessertes Erziehungssystem beobachtet. Ich freue mich mit dem Gedanken, daß unsere Bezirksschulen so eingerichtet sind, daß diejenigen, welche sie besuchen mögen, in die Akademie, dann in die Hochschule und schließlich in die Universität des Territoriums befördert werden können und dann fähig sind, ohne weitere Umstände in die Schulen des Ostens und Westens einzutreten. Und dieses ist in Uebereinstimmung mit gegenseitiger Fortbildung, weil unter einer systematischen Methode die Kräfte des Verstandes in ihrer Jugend gestärkt und entwickelt werden. Mit der Erziehung des Hauptes, der Ausbildung des Herzens und der Geschicklichkeit der Hand, alle zusammen vereinigt, sind die Aussichten für die Jugend Zions nach meiner Meinung außerordentlich glänzend. Ich möchte deshalb meine jungen Freunde, welche in diesen Thälern der Berge geboren wurden, ermahnen, daß sie keine Zeit zu verlieren brauchen, ihre Vorzüge oder Nachteile mit denjenigen, welche andere besitzen, zu vergleichen, denn derjenige, welcher Gesundheit des Körpers und Reinheit des Verstandes besitzt, betritt die Bahn dieses Lebens nicht unbewaffnet, sondern sammelt Kenntnis und Macht für die Zukunft, wenn er entschlossen ist, in allen Gaben seiner Natur für die Wohlfahrt seines Vaterlandes und die Verherrlichung seines Gottes sich zu befähigen. Ich habe mich außerordentlich über die Zeugnisse, die von ihnen abgelegt wurden, gefreut, daß sie keine Zeit verschwendet haben mit unsittlichen Zerstreuungen. Sie haben sich selbst kräftig in ihrem Körper und stark in ihrem Geist gezeigt. Die Widerwärtigkeiten, welchen sie in diesen Bergen begegnen müssen, haben sie nur befähigt, längere Perioden geistiger und körperlicher Arbeit zu vollbringen, und so wurde die Jugend Zions unterwiesen, daß der beste Begriff der Geistesfähigkeit Arbeit ist und ihm, der arbeitet, gibt es keine der Vernunft bekannte Grenze für das, was er ausführen kann.

Ich denke jetzt an einen jungen Mann, welcher in der Ortschaft, wo ich wohne, geboren wurde, einer Stadt von weniger als 6000 Einwohnern, der von seinem neunten Jahre an durch Fleiß seiner Hände, den Eifer seines Geistes- und Verstandeskräfte den Unterhalt seiner verwittweten Mutter bestritt, seine Schulauslagen daheim bezahlte und in der Hochschule in der Stadt, wo er geboren wurde, avancierte; über der Mitternachtslampe arbeitete und durch alle Verhältnisse hindurchdrang, und hier einen Vierteldollar, dort einen halben Dollar verdiente, immer vorwärts kämpfend, beständig fortschreitend, ohne um Hülfe zu fragen, spottend jeder unverdienten Unterstützung und dankbar anerkennend, daß er geboren wurde im Lande der Freiheit, wo es keine Grenzen für die Unternehmungen eines jungen Mannes gibt; fühlend, daß es in seinem Bereiche stehe, was Andere zuvor erzweckt haben. Vor einigen Jahren trat er in die Harward Universität, wo er durch seine körperlichen und geistigen Vorzüge einen vierjährigen Kurs in drei Jahren vollendete und mit solchen Ehren avancierte, wie es nur Wenige in den letzten 12 Jahren in jener höchsten Schule der Gelehrsamkeit unseres Landes erreichen konnten. Bei seiner Rückkehr nach Utah fand er auf der Höhe, wo ihn seine eigenen Bestrebungen empor-

gehoben hatten, genügend Gelegenheit für Beschäftigung. Er ist jetzt ein tüchtiger Lehrer, fähig zu allem, was er unternimmt; rein in seinen Sitten, mutig in seinem Geiste und treu das Ziel seiner hohen Berufung im Auge behaltend; gründlich in seiner Religion, ein Verehrer des ewigen Vaters, seine betagte Mutter beständig achtend und berücksichtigend diejenigen, welche rechtmäßig in religiöser und bürgerlicher Hinsicht in der Mitte des Volkes amtieren. In der Welt begegnete er Theologen, sprach mit Gelehrten, Deisten und Gottesleugnern, aber nirgendwo fand er wahre Religion und wahre Wissenschaft von einander getrennt. Wie bisher, werden wir in Zukunft mehr junge Männer nach den östlichen und westlichen Universitäten senden. Wir wünschen sie fest begründet in der Wahrheit und mit einem Zeugnis von Gott dem ewigen Vater und seinem Sohne Jesu Christi dorthin zu senden. In der nicht fernen Zukunft werden Tausende von weit her kommen und die Vollendung ihrer Bildung in diesen Thälern der Berge erhalten, denn es wird in Zion eine Wissenschaft gelehrt, welche höher, erhabener, verständlicher und weiter reichend in ihrem Einfluß ist, als jede Wissenschaft, welche in irgend einer Schule der Welt gelehrt wird. Es ist ewiges Leben, den Vater und seinen Sohn Jesum Christum, den er gesandt hat, zu kennen. Nachdem wir die Schlüssel jenes Lebens erlangt haben, so bleiben für uns endlose Zeiten von Fortschritten in der Zukunft. Die Grundlage in die wahre Erkenntnis Gottes zu legen und die Mission Jesu Christi zu verstehen, heißt die Grundlage so breit und so tief legen, daß weder geistige noch physikalische Ausbrüche das jemals erschüttern können, was ihr darauf baut. Erdbeben mögen kommen und gehen, Seen mögen sich über ihre Ufer erheben. aber Zion, wie unsere ewigen Hügel, werden unbeweglich bleiben.

Gegenwärtig haben wir in der Brigham Young Akademie in Logan zwei Japanesen. Sie studieren mit tiefem Interesse den höchsten Zweig aller Wissenschaften Theologie. Zu verstehen, daß Gott sprechen mag mit denjenigen die leben, und den Schleier zwischen den Lebendigen und den Toten trennen, dieses ist eine höhere Wissenschaft als in Harvard, Oxford oder Cambridge gelehrt worden ist. Die Gelehrten mögen in Glasschränken die niedrigste Art der Affenfamilie ausstellen und sie anordnen bis mit dem Gorilla enden; und an der Seite des Gerippes des Gorilla mögen sie die niedrigste Art der menschlichen Familie setzen, und auf die Weise uns zu sagen versuchen, daß es nur an einem Gliede fehlt, in der Lehre der Abstammung (Evolution). Jene Einteilung steht dem Studierenden von Harvard Universität entgegen, aber es giebt eine unermessliche Kluft zwischen, dem Affen und dem Menschen die der Verstand des Menschen niemals zu überschreiten vermochte. Wir stammen nicht von dem Affen ab. Der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes seines Schöpfers gestaltet, ist das höchste Wesen jener Werke des Schöpfers; keine Anzahl von Vernunftschlüssen nach Theorien wird je diese Thatsachen wegsetzen. Sie sind wahr; sie sind es immer gewesen und werden es immer sein. „Wie der Mensch jetzt ist, Gott einmal war. Wie Gott ist mag der Mensch einmal werden." Wir sehen die Elemente der Gottheit im Menschen, wenn wir seiner Hände Werk betrachten. Wir sehen das Dampfschiff des Oceans auf den ruhelosen Wellen dahin fahren, während dem die vom Dampf getriebene Schraube pocht wie das menschliche Herz, und die Entfernung zwischen

578

New-York und Queenstown wird in etwas mehr als fünf Tagen zurückgelegt. Vom Menschen weg erhebet ihr euere Augen zu Gott empor, und preiset seinen Namen, daß er Gott ähnliche Anlagen und Größe dem sterblichen Menschen, von kurzen Jahren und vielen Sorgen eingeprägt hat, aber nichtsdestoweniger bestimmt ein Welt erschaffender Gott zu werden. Mit diesen Grundsätzen in den Gemütern der Jugend Zions eingeprägt, gehen sie ohne Furcht, sondern mit Freuden vorwärts ihren Freunden und Verwandten in die Welt entgegen. Im Sturm und in der Stille beten ihre Herzen Gott an. In der Erhabenheit unserer Berge, in der Schönheit unserer Thäler erkennen sie seine Hand. Sie schauen auf die Tempel, die durch den Fleiß dieses Volkes in diesen Bergen errichtet worden sind, und der Spruch des Apostels Paulus kommt zu ihren Gemütern, „Wenn die Toten nicht auferstehen, warum lassen sie sich taufen für die Toten?" Währenddem das Werk unter den Lebendigen fortschreitet, wird das Werk für die Toten innerhalb dieser Tempel bewerkstelligt, und der scheußliche Gedanke, daß kleine unschuldige Kinder, die ungetauft sterben, für immer den Flammen des Fegfeuers überliefert werden sollen, und die Heiden, welche nie von Christus gehört haben, für immer der Hölle übergeben werden, wurde durch moderne Offenbarung weggeräumt, und wir haben durch jenen jugendlichen Propheten Joseph gelernt, daß als Christus nach dem Fleische getötet, er nach dem Geiste lebendig gemacht wurde, in welchem er auch ist hingegangen und hat jenen gepredigt, welche ungehorsam waren in den Tagen Noahs. Es ist wahr, jene Lehre ward für hunderte von Jahren geschrieben; aber es war wie ein versiegeltes Buch zu uns. Wir verstanden es nicht. Wir begriffen nicht, daß es immer eine Gelegenheit gab, von Jesus Christus jenseits des Grabes zu lernen. Christen hatten den Belehrungen der sog. Geistlichen zugehört, daß wie ein Mensch fiel, so sollte er wieder aufstehen; daß es keine Erlösung gebe jenseits des Grabes. Wie wenig verstanden wir wirklich, daß Gott der Vater unserer Geister ist; wir wußten, daß ein Mensch seine Kinder liebt, aber wir begriffen nicht, wie vielmehr Gott seine Kinder liebt. Wie wenig verstanden wir die Meinungen jenes großen Opfers unschuldigen Blutes freiwillig für euch, mich und für alle Welt gegeben. Seine Mission beschränkt sich nicht auf einige kurze Jahre unter den Sterblichen, aber es war eine Mission, die nicht vollendet werden sollte, bis er dem Vater jede gerettete Seele darbrachte, welche ihm Gott gegeben hatte. Es giebt nur eine Klasse von Menschen, die verloren werden können. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, welches den Odem des Lebens eingeathmet hat seit dem Schöpfungsmorgen, jeder Mann, der hernach in Sterblichkeit leben soll, wird durch das sühnende Blut Jesu Christi aus dem Grabe hervorgebracht werden, und sie werden sogar in einem Grade der Herrlichkeit, von welchem sie niemals geträumt haben, selig werden. Wenn Mormonismus beschränkt ist, so sind auch die Himmel beschränkt, denn es reicht über die Himmel und hernieder bis in die untersten Orte der Erde. Forts. f.

Drei Dinge sollen im Zaum gehalten werden — unsere Laune, unsere Zunge und unser Benehmen.

Gruß zum neuen Jahre.

An alle unsere Glaubensgenossen und Freunde der Wahrheit, sowie den geehrten Lesern des „Stern" „hüben und drüben" senden wir einen freundlichen Brudergruß aus Bern (Postgasse 36) zu. Auch allen unsern Mitarbeitern in der schweizerischen und deutschen Mission, die von Genf bis Kiel, von Osten nach Westen zerstreut sind, wie auch ihren zurückgebliebenen Familien, wünschen wir von ganzem Herzen ein glückliches, gesegnetes neues Jahr; den Schutz des Herrn, Erfolg in allen euren Unternehmungen in Gerechtigkeit, und alle Segnungen des Himmels und der Erde, die euch in diesem Leben, durch Treue und Ergebenheit zu Gott, zu glücklichen Menschen machen werden.

Und insofern wir über die Schwelle eines neuen Jahres geschritten sind, so lasset uns mit dem alten Jahre auch den alten Menschen ablegen, d. h. unsere alten Gewohnheiten und Fehler und Schwachheiten, wenn wir solche gehegt haben, auf die Seite thun; alle unfreundlichen Gefühle gegenüber irgend einem unserer Mitmenschen aus unserem Herzen verbannen, damit sie in Vergessenheit geraten, und mit dem neuen Jahre den neuen Menschen anziehen, nämlich edler, reiner und gerechter leben, als je zuvor. Lasset uns neue Entschlüsse fassen, mit neuer Kraft, frischem Mut und fröhlichem Sinn den Pflug wieder in unsere Hände nehmen und uns weiter bestreben, unsere Seligkeit auszuarbeiten und den Zweck unseres Daseins zu erfüllen.

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr und die großen Ereignisse desselben mit der heiligen Schrift vergleichend, wird uns überzeugen, wie buchstäblich die Worte Jesu und der Propheten Gottes in Erfüllung gehen. Wir als Heilige der letzten Tage erwarten, daß alles, was die Propheten Gottes vor Hunderten von Jahren, sowie auch, was durch den Mund des Propheten Joseph Smith prophezeit wurde, in Erfüllung gehen zu sehen. Es könnten Bände geschrieben werden von den Erfüllungen der heiligen Schriften, den Begebenheiten der Zeiten und Zustände der Menschen, aber wir wollen unsere Augen von den traurigen Bildern der Vergangenheit auf die Zukunft wenden und das helle Licht des Evangeliums anblicken und für Gott und Gerechtigkeit leben. Lasset uns alle, die wir einen Bund mit Gott durch die heilige Taufe gemacht haben, zusehen, daß wir unsere Bündnisse auf keinerlei Weise entheiligen, sondern unsere Pflichten voll und ganz erfüllen, alle Gebote Gottes halten, unsern Zehnten treu und redlich entrichten und unsere ehrlichen Schulden bis auf den letzten Heller bezahlen, damit wir Anspruch haben mögen auf die glorreichen Segnungen des Herrn und würdig sein, Bürger des Reiches Gottes zu werden und mit Christus und den Heiligen durch das tausendjährige Reich und in alle Ewigkeit zu regieren.

Auch laden wir unsere Freunde, Verwandten und die noch zögern mögen, ein, unsere Botschaft zu untersuchen und die zukünftige Zeit ihres Lebens nach den Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi einzurichten, um dadurch der herrlichen Verheißungen, die er seinen getreuen Kindern gemacht hat, teilhaftig zu werden, damit wenn dieses Leben vorüber ist und die Posaune zur ersten Auferstehung erschallt, wir alle hervortreten möchten und samt unsern lieben Angehörigen, die vorangegangen sind, mit den Heerscharen des Himmels in Wonne und Freude ewiglich vereinigt werden.

G. C. N.

Märtyrertum Joseph Smiths und seines Bruders Hyrum!

Anmerkung. Da es so viele Freunde gibt, die unsere Lehre untersuchen, und auch Geschwister, die das Buch der „Lehre und Bündnisse" nicht besitzen und daher das schreckliche Märtyrertum des Propheten Joseph Smith und seines Bruders Hyrum Smith des Patriarchen, nie gelesen haben, so fühlen wir uns veranlaßt, diesen Abschnitt im „Stern" zu veröffentlichen. (Buch der „Lehren und Bündnisse", Abschnitt 110).

1. Das Zeugnis dieses Buches und des Buches Mormon zu besiegeln, schließen wir mit dem Märtyrertum Joseph Smith's des Propheten und Hyrum Smith's des Patriarchen. Sie wurden im Gefängnisse zu Carthago, am 27. Juni 1844 ungefähr 5 Uhr nachmittags durch einen bewaffneten, schwarzbemalten Pöbel von 150 bis 200 Personen erschossen. Hyrum wurde zuerst getroffen, und fiel, ruhig ausrufend, „es ist um mich geschehen". Joseph sprang von dem Fenster, wurde im Versuche todt geschossen, während er ausrief, „O Herr mein Gott!" Sie wurden beide auf eine brutale Weise geschossen, nachdem sie todt waren und jeder von ihnen wurde von vier Kugeln getroffen.

2. Johannes Taylor und Willard Richards, zwei der Zwölfe waren die einzigen Personen im Zimmer zu der Zeit, der erstere war auf eine barbarische Weise durch vier Kugeln verwundet worden, doch erlangte er seine Wiederherstellung; der letztere, infolge der Verheißungen Gottes entrann, „ohne selbst ein Loch in seinem Gewande".

3. Joseph Smith, der Prophet und Seher des Herrn hat (Jesus allein ausgenommen) mehr für die Erlösung der Menschen in dieser Welt gethan, als irgend ein anderer Mann, der je auf derselben gelebt hat. In dem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren hat er das Buch Mormon hervorgebracht, welches er durch die Gabe und Kraft Gottes übersetzte und auf zwei Kontinenten veröffentlichen ließ, hat die Fülle des ewigen Evangeliums, welches es enthält, in die vier Himmelsgegenden geschickt; hat die Offenbarungen und Gebote, welche dieses Buch der Lehre und und Bündnisse ausmachen, hervorgebracht, so wie auch viele andere weise Dokumente und Belehrungen zum Nutzen der Menschenkinder; hat viele Tausende der Heiligen gesammelt, eine große Stadt gegründet und einen Ruf und Namen hinterlassen; der nicht getötet werden kann. Er war groß im Leben und er starb groß in den Augen Gottes und seines Volkes und wie die meisten Gesalbten des Herrn vor Alters, besiegelte er seine Mission und Werke mit seinem eigenen Blute — und so that gleichfalls sein Bruder Hyrum. Im Leben waren sie nicht getrennt und im Tode wurden sie nicht von einander geschieden.

4. Als Joseph nach Carthago ging, um sich den vorgeblichen Forderungen des Gesetzes zu überliefern, sagte er zwei oder drei Tage vor seiner Ermordung, „ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Morgen im Sommer; mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Ich werde unschuldig sterben, und es wird noch von mir gesagt werden — er wurde kaltblütig ermordet". Am nämlichen Morgen, an welchem Hyrum sich bereit machte, zu gehen — soll es heißen

zur Schlachtbank? Ja, so war es, las er den folgenden Paragraph, nahe beim Schlusse des fünften Kapitels des Buches Ether im Buche Mormon, wie folgt:

5. „Und es begab sich, daß ich den Herrn anflehte, den Heiden Gnade zu verleihen, damit sie Liebe hätten. Und der Herr sagte zu mir: Wenn sie nicht Liebe haben, so ist es nicht deine Schuld, Du bist getreu gewesen, daher sind deine Gewänder rein. Und weil Du deine Schwachheit gesehen hast, sollst du stark gemacht werden, sogar um an den Ort Dich zu setzen, welchen ich in den Wohnungen meines Vaters bereitet habe. Jetzt sage ich — den Heiden Lebewohl, ja, und auch meinen Brüdern, welche ich liebe, bis wir uns vor dem Richterstuhle Christi antreffen werden, wo alle Menschen wissen sollen, das meine Kleider nicht mit ihrem Blute befleckt sind". Die Testatoren sind jetzt tot und ihr Testament ist in Kraft.

6. Hyrum Smith war 44 Jahre alt im Februar 1844 und Joseph Smith 38 Jahre im Dezember 1843 und von jetzt an werden ihre Namen auf der Liste der Märtyrer stehen, und der Leser in jeder Nation wird sich erinnern, daß „das Buch Mormon" und dieses Buch der Lehre und Bündnisse der Kirche, das beste Blut des neunzehnten Jahrhunderts gekostet hat, um sie zur Erlösung der Welt hervorzubringen: und daß, wenn das Feuer einen grünen Baum zur Ehre Gottes beschädigen kann, wie leicht wird es die „trockenen Bäume" verbrennen, um den Weinberg von Verderbtheit zu reinigen. Sie lebten für die Herrlichkeit, sie starben für die Herrlichkeit und Herrlichkeit wird ihr ewiger Lohn sein. Von Menschenalter zu Menschenalter werden ihre Namen der Nachwelt übergeben werden, als Kleinodien für die Geheiligten.

7. Sie waren keines Verbrechens schuldig, wie es oft vorher bewiesen worden war und wurden ins Gefängnis gesperrt infolge der Verschwörung von Verrätern und gottlosen Menschen; und ihr unschuldiges Blut auf dem Boden des Karthago Gefängnisses ist ein dem Mormonismus angeheftetes großes Siegel, welches von keinem Gerichte der Erde verworfen werden kann; und ihr unschuldiges Blut auf dem Wappen des Staates Illinois mit der vom Gouverneure verbürgten, doch gebrochenen Treue des Staates, ist ein Zeuge der Wahrheit des ewigen Evangeliums, welchen die ganze Welt nicht in Zweifel setzen kann; und ihr unschuldiges Blut am Panier der Freiheit und auf der Magna charta der Vereinigten Staaten ist ein Gesandter für die Religion Jesu Christi, welcher die Herzen ehrlicher Menschen unter allen Nationen bewegen wird; und ihr unschuldiges Blut mit dem unschuldigen Blute aller Märtyrer unter dem Altare, den Johannes sah, wird zum Herrn der Heerschaaren emporschreien, bis er jenes Blut an den Bewohnern der Erde rächt. Amen.

Notiz. Da wir noch einen größern Vorrat von der alten Auflage des Buches der „Lehren und Bündnisse" besitzen, so empfehlen wir dieselben jedermann zu billigeren Preisen, nämlich für die Schweiz für 1 Fr. 75 und für Deutschland 1 Mark 60.

Die Redaktion.

Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben.

Das Leben des Leibes muß jenem immer untergeordnet und von ihm beherrscht werden, nicht umgekehrt der Geist sich den Launen, Stimmungen und Trieben des Körpers unterordnen, wenn das wahre Leben erhalten werden soll.

Diese große Wahrheit wurde von jeher von den Weisesten dieser Welt als der Grundpfeiler aller Sittlichkeit, aller Tugend, aller Religion, genug alles dessen, was groß und göttlich ist im Menschen, und sonach auch aller wahren Glückseligkeit betrachtet und gepredigt.

Sie kann aber nicht oft genug wiederholt werden, da es dem natürlichen Menschen immer näher liegt und bequemer ist, leiblich zu leben als geistig, noch mehr, wenn, wie in den neuesten Zeiten geschehen, selbst die Philosophie, sonst die Trägerin des geistigen Lebens, in dem Indentitäts-System den Unterschied zwischen Geist und Körper ganz aufhebt, und sowohl Philosophen als Aerzte die Abhängigkeit des Geistes von dem Körper dergestalt in Schutz nehmen, daß sie selbst alle Verbrechen damit entschuldigen, Unfreiheit der Seele als ihre Quelle darstellen, und es bald dahin gekommen sein wird, daß man gar nichts mehr Verbrechen nennen kann.

Aber wohin führt diese Ansicht? — Ist sie nicht geradezu göttlichen und menschlichen Gesetzen entgegen, die ja auf jene Grundlage gebaut sind? Vernichtet sie nicht alle Moralität, alle Kraft der Tugend, die eben in dem Leben der Idee und ihrer Herrschaft über das Leibliche besteht! — Und somit alle wahre Freiheit, Selbständigkeit, Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung, genug das Höchste, was der Mensch erreichen kann: den Sieg über sich selbst?

Ewig wahr bleibt das Sinnbild, den Menschen als den Reiter eines wilden Pferdes sich zu denken; einen vernünftigen Geist mit einem Tiere vereinigt, das ihn tragen und mit der Erde verbinden, aber von ihm nun wiederum geleitet und regiert werden soll. — Es zeigt die Aufgabe seines ganzen Lebens. Besteht sie nicht darin, diese Tierheit in ihm zu bekämpfen und der höheren Macht unterzuordnen? Nur dadurch, daß er sich dies Tier unterwirft und sich möglichst unabhängig davon macht, wird sein Leben regelmäßig, vernünftig, sittlich, und so nur wahrhaft glücklich. Läßt er dem Tier die Oberhand, so geht es mit ihm durch, und er wird ein Spiel seiner Launen und Sprünge — bis zum tötlichen Sturze.

(Auszug aus der „Macht des Gemütes".)

Aphorismen.

Guten Rat gebührlich zu benutzen wissen, verlangt fast ebensoviel Geschick, als selbständiges Handeln.

Nur in der reinen, uneigennützigen Sorge um das Wohl Anderer erblüht unserem Herzen das schönste und edelste Glück.

Die Leidenschaft wurzelt in der menschlichen Natur; die Tugend dagegen wird durch die höchste Ausbildung unserer Vernunft erworben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Zum Jahreswechsel.

Prosit Neujahr! Danke, gleichfalls! So klingt es überall, wo Freunde sich treffen, so rein und hell, als ob ein Silberglöcklein sich in jeder Kehle befände. In jedem Hause macht man sich früh bereit, etwaige Glückwünsche zu empfangen, während mancher Jüngling bereits den Weg angetreten hat, um die Runde bei seinen vielen Freunden zu machen und ihnen seinen Neujahrsgruß entgegen zu bringen. Den Sylvesterabend bis ins neue Jahr hinein, haben zwar viele zusammengefeiert, aber das Herz ist ja so voll, daß jedem die Zahl seiner Freunde unbeschränkt zu sein scheint. Denk an die Tausende von Gratulationen, die sich mündlich und schriftlich kreuzen über Land und Meer, zwischen Jung und Alt, den Großen und den Unterthanen, Herrschaften und Dienern.

Unter allen diesen Gratulierenden und vielen andern, die diesem schönen Gebrauch vielleicht nicht huldigen, machen sich, wenn sie es aufrichtig meinen, eigene Gefühle geltend. Jeder hat sich vorgenommen, ein besseres Leben zu führen, und der Vorsatz schon macht ihn so glücklich und froh, daß er ein Herz voll Menschenliebe in sich trägt. Welch eine Menge guter Vorsätze! Vor jedem steht ein ganzes Jahr, eine lange, unbefleckte Zeitperiode. Er weiß nicht, was ihm begegnen wird; aber was es auch sei, so hofft er doch weiser und verständiger zu handeln, als je zuvor. Und doch, wie wenige dieser Vorsätze halten länger als zwei oder drei Wochen gut, während uns ein jeder versichert, daß er es aufrichtig und ernstlich gemeint habe. Was ist Schuld daran? Warum fürchten schon viele zur Zeit, wenn sie sich etwas Gutes vornehmen, daß ihnen die Kraft zur Ausführung fehlen werde?

Mancher Ursache mag darüber die Schuld zugeschoben werden, aber nur eine Ursache, die vielleicht wenigen je in den Sinn kam, möchte ich den Lesern des „Stern" heute vorlegen. Vor nicht langer Zeit, als ich an einem schönen Morgen vor der Sonntagsschulzeit einen kleinen Spaziergang unternahm und von einer Anhöhe die blühende Salzseestadt überblickte, war ich von der prachtvollen Aussicht so eingenommen, daß mich eine starke Lust anwandelte, höher zu steigen. Doch so groß auch dieser Wunsch war für einen Naturbewunderer, so hielt mich doch die Pflicht, die mich zu der Sonntagsschule und den Versammlungen rief, zurück und ruhig ging ich meinen Gedanken nach. „Warum," frug ich mich, „ist es den Heiligen zur Pflicht gemacht, sich so oft d h. jeden Sonntag zu versammeln? Was für einen Zweck konnte Gott, der Herr, gehabt haben, daß jeden Sabbath das heilige Abendmahl unter ihnen genommen werden soll? Ist das, was Gott von seinen Kindern verlangt, vielleicht etwas Unnötiges, oder etwas, das gerade so gut vernachlässigt werden kann?" Und wie eine Offenbarung kam mir die Erklärung, daß es unbedingt notwendig ist, daß sich die Heiligen o f t versammeln, um den Bund zu erneuern, den sie mit Gott gemacht haben. Würden sie nur einmal im Leben dieses

Bündnis machen, oder nur einmal im Jahre es erneuern, möchte es ihnen leicht nicht möglich werden, getreu vor Ihm zu wandeln und auszuharren bis ans Ende. — Im Geiste traten nun die kleinen Schulkinder vor mich, die ich früher als Elementarlehrer unter meiner Aufsicht hatte, und deutlich erinnerte ich mich, wie schwer die Kleinen auf lange Zeit brav und ruhig, artig und folgsam sich verhalten konnten. Zuerst, in meinem Schulamte seiner Zeit weniger bewandert, dachte ich, es sei genügend, ihnen von Anfang an ein für alle Mal zu sagen, was sie zu thun haben; bald aber fand ich, daß es nötig war, jede Woche eine tüchtige Predigt über Folgsamkeit ꝛc. zu halten. Die kleinen Kinder jedoch, trotz dem besten Willen, vergaßen gar leicht ihre guten Vorsätze und bald hielt ich es für ratsam, sie jeden Morgen zum Bravsein anzuhalten. Mit den Kleinsten mußte ich sogar noch kürzere Zeitabschnitte machen, denn für sie ist ein Tag eine gar lange Zeit. — Jeden Morgen hieß es: „Jetzt ihr Kleinen müßt ihr artig sein — versuchets bis zum Interstützium" (Recess) — anderthalb Stunden — dann: „ich will sehen, wer bis zur Mittagsstunde brav sein kann," und des Nachmittags hoben alle ihre kleinen Hände auf, als sie gefragt wurden: „Wer will die übrige Zeit ruhig und ordentlich bleiben?" Und wirklich, sie habens fertig gebracht, selbst die wildesten Jungens; einen ganzen Tag haben sie sich artig betragen — ja oft viele Tage, ohne Ausnahme, und des Lehrers Beifall und Lob wurde ihnen zu teil.

Es braucht uns nicht erst ausgelegt zu werden, daß wir Kinder in der großen Lebensschule sind und sicherlich mehr unerfahren unserem himmlischen Vater gegenüber, als die Schulkinder im Vergleiche mit ihrem Lehrer. Welch eine weisliche Einrichtung ist es deshalb in der Kirche Christi, daß jeder Heilige zweiundfünfzig Mal des Jahres seinen Bund durch das h. Abendmahl mit Gott erneuert. Angesichts der ganzen Gemeinde geschieht dies feierlich und wer es jedesmal mit Ernst und in wahrer Demut thut, wird genug Kraft und Stärkung darin finden, seine guten Vorsätze nicht nur zwei oder drei Wochen halten zu können, sondern vom Januar bis zum Dezember. Dadurch ermuntert fährt er fort jahraus und jahrein bis ans Ende, wenn er dann das Lob und den Beifall des ewigen Meisters empfängt.

Richard T. Haag.

Wahre und falsche Religion einander gegenübergestellt.

Ein Gespräch.

zwischen einem Mormonen-Aeltesten, einem Pfarrer und einem Reisenden, in Gegenwart von mehreren Herren, in einem Temperenzhotel.

Reisender (liest eine Zeitung): „Ich sehe, daß die Heilsarmee viel Gutes wirkt in den Orten, wo sie auftritt, auf dem Wege der Befreiung der Menschen von der Trunksucht."

Pfarrer: „Ja, es freut mich, von ihren Erfolgen zu hören, denn sie erreichen eine Klasse Menschen, welcher wir uns nicht nähern können; deshalb freut es mich sehr, wenn ich sehe, daß sie solche zur Erkenntnis Christi bringen."

Mormonen-Aeltester (dessen Religion den andern unbekannt ist): „Ich glaube auch, daß sie viel Gutes wirken, soweit es dieses Leben betrifft; daß sie aber die Menschen zu einer wahren Erkenntnis von Christus zu bringen vermögen, glaube ich nicht, denn niemand kann eine Kenntnis von Christus erlangen durch das Festhalten an Evangelien von Menschen gemacht, wie ich glaube, daß die gegenwärtigen Religionen der Welt sind."

Pf. „Mein Freund, ich sehe, daß Sie nicht viel auf dem Werke der Heilsarmee halten, und nach ihrer Aussage zu schließen, muß ich denken, daß Sie nicht an den Plan glauben, nach welchem die Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden."

M.-A. „In dieser Beziehung ist Ihre Meinung richtig. Ich glaube, daß die Heilsarmee und alle Menschen eine Belohnung empfangen werden für das Gute, das sie hier auf Erden thun. Aber ich weiß, wenn die Bibel wahr ist, daß ihr Plan zur Erlösung der Menschen von Anfang an falsch ist; überhaupt mag das Gleiche von den übrigen gegenwärtig existierenden Sekten gesagt werden; und indem Sie ein Prediger von einem was ich heiße von Menschen gemachten Evangelium zu sein scheinen, so will ich einige Fragen an Sie stellen, und wenn Sie mir dieselben zu meiner Zufriedenheit beantworten und mir dadurch beweisen können, daß meine Behauptung irrig ist, so versichere ich Sie, daß ich froh sein werde, meine Aussage zu widerrufen."

Pf. „Es wird mich freuen, irgend eine Frage zu beantworten, welche Bezug hat auf unsern allerheiligen Glauben und werde versuchen, Sie zu erleuchten über irgend einen dazu gehörenden Grundsatz."

M.-A. „Ich danke Ihnen sehr. Ich denke, ich könne gerade bei dem Haupte all ihres Glaubens beginnen, denn ich muß zugeben, daß ich unfähig bin, den Gott zu begreifen, an welchen Sie die Menschen auffordern, zu glauben."

Pf. „Ich meinte, daß Sie Glauben an Gott, an Jesus Christus und an die Bibel hätten; aber nach den Worten, die Sie soeben gesprochen, fürchte ich, daß ich mich geirrt habe."

M.-A. „Ich bin ein Gläubiger an Gott, an Jesus Christus und die Bibel. Wenn der Gott, an den Sie glauben, der Gott der Bibel ist, dann sind wir einig, aber bedenkt, ich glaube nicht, daß dies der Fall ist und deshalb müssen Ihre Bemerkungen übereinstimmen mit dem „Gesetz und Zeugnis", oder ich kann sie nicht anerkennen!"

Pf. „Sehr gut, und ich denke, ich werde keine Mühe haben, Sie zu beruhigen in betreff des Gottes, den wir verehren, denn wir beten den Gott der Bibel an."

(Reisender beginnt sehr aufmerksam zu werden.)

M.-A. „Ihre letzten Worte wären noch zu beweisen; jedoch werde ich beginnen mit Ihrem ersten Glaubensartikel, der also lautet: „Es gibt nur einen wahren und lebendigen Gott, ewig, ohne Körper, Teile oder Leidenschaften, von unendlicher Macht, Weisheit und Güte; der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, beides, sichtbar und unsichtbar. Und in der Einheit dieser Gottheit gibt es drei Personen von einer Substanz, Macht und Ewigkeit: der Vater, der Sohn und der heilige Geist." (Erster Artikel der Religion im Gebetbuch der Kirche von England.) Aus diesem sollte ich verstehen, daß der

Vater, Sohn und heilige Geist „eine Person" sind und diese „eine Person" ohne Körper, Teile oder Leidenschaften?"

Pf. „So sagt unser Gebetbuch." (Reisender entfernt seine Zeitung und beginnt mit Interesse zuzuhören.)

M.-A. „Nun, wenn dieses der Fall ist, so wundert es mich nicht mehr länger, daß der Unglaube so zunimmt, denn nach meiner Ansicht würde ein solcher Grundsatz, wie dieser, aus irgend einem verständigen Mann, der dieses durch und durch verstehen und dann daran glauben will, einen Ungläubigen machen. Gehen Sie zum „Gesetz und Zeugnis", wie Jesaias (VIII. 20) sagt, und beweisen Sie, daß Gott, Christus und der heilige Geist eine Person sind, wenn Sie können, und dann, daß er weder Körper, Teile noch Eigenschaften hat."

Pf. „Ich werde Sie sogleich von Ihrem Irrtum überzeugen. Sagte nicht Christus, daß er und sein Vater Eins seien?"

M.-A. „Ja, und er bat ebenfalls den Vater, in gleicher Weise seine Jünger Eins zu machen. (Joh. XIII. 21.) Nun, wenn Jesus und sein Vater eine Person sind, und sein Gebet erhört würde, dann würden alle seine Jünger „eine Person werden, denn bedenket, er betete, daß sie Eins sein möchten, wie er und der Vater eins sind. Deshalb, wenn seine Jünger in verschiedenen Einheiten verbleiben und dennoch vollkommen gemacht in Eins, so folgt daraus, daß der Vater und Sohn, sowohl als die Jünger, zwei verschiedene Personen sind. Ist es vernünftig, übereinstimmend für uns, zu glauben, daß Jesus wünschte, alle diese Männer vereint in einem Körper zu sehen? Oder wünschte er nicht, daß sie Eins seien in allen ihren Lehren und alle einerlei Meinung seien?"

Pf. „Ich kann kaum glauben, daß er wünschte, sie in einem Körper zu sehen. Aber immer noch glaube ich, daß der Vater und der Sohn eins sind; denn sagte nicht Jesus zu Philippus bei einer Gelegenheit: „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater." (Joh. XIV. 9.)

M.-A. „Ja, denn wie Paulus sagt: „Er war das Ebenbild seines Vaters." (Ebr. I. 3.) Und weil dies der Fall war, konnte Christus ihnen wohl zu verstehen geben, daß, wenn sie den einen gesehen hätten, den andern auch gesehen haben. Als Jesus hinging zu beten, sagte er: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!" (Math. XXVI. 39.) Nun denn, mein Freund, zu wem betete der Erlöser? Bat er um eine Gefälligkeit von ihm selbst?"

Pf. „O nein, er betete dann zum heiligen Geist?"

M.-A. „O, dies ist der Weg, den Sie vorhaben, um sich aus der Verlegenheit zu helfen, nicht war? Sie haben nun einen von den dreien getrennt; denn im Anfang erklärten Sie, daß diese drei Eins seien. Und nun, da wir einen von den drei geschieden haben, so wollen wir sehen, ob wir nicht auch die andern zwei trennen können. Um dieses zu thun, wünsche ich, Sie aufmerksam zu machen auf das Märtyrertum Stephanus (Apgesch. VII, 55), „Als er gesteinigt wurde, schaute er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur rechten Hand Gottes stehen". Würde es nicht sehr schwierig sein für irgend jemand, zur rechten Hand von sich selbst zu stehen. Um nun ferner zu beweisen, daß Christus eine verschiedene Person vom Vater

ist, wollen wir den Bericht seiner Taufe untersuchen. Als er aus dem Wasser stieg, was war es, das auf ihm ruhte in Gestalt einer Taube?" (Math. III, 16.)

Pf. „Uns wird gesagt, es war der heilige Geist".

M.-A. „Und wessen Stimme war es, die vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" (Math. III, 17). Bedenken Sie nun, da war Jesus soeben aus dem Wasser gestiegen, „eine" Person" für sich selbst; der heilige Geist von der Höhe kommend und auf ihm ruhend in Gestalt einer Taube eine „zweite Person", und trifft der Gedanke Sie nicht ziemlich hart, daß die Stimme vom Himmel einer „dritten Person" angehörte? Und wiederum mein christlicher Freund, wünsche ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken auf — —

Pf. (wird aufgeregt). „Dieses sind Sachen, die wir nicht erwartet sind, zu verstehen; und mein junger Freund, ich würde Ihnen raten, solche thörichte Ideen fallen zu lassen, denn, —"

M.-A. „Halt! Sie sagen thörichte Ideen? Nun, mein werter Herr, uns wird in Ihrer Bibel gesagt, daß dies ewiges Leben ist, den wahren Gott, und den, den er gesandt hat, Jesum Christum zu erkennen (Joh. XVII, 3). Deshalb sollte es unsere erste Pflicht sein, den Charakter und das Wesen Gottes zu erkennen. Sie sagen, es sei nicht von uns zu erwarten, diese Dinge zu verstehen, und dennoch sagt die Bibel, daß wir dieses verstehen müssen, wenn wir ewiges Leben wünschen. Auch sagt die Bibel I. Cor. II, 11: „Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit". Und indem Sie vorgeben, einer seiner Diener zu sein, so wird man voraussetzen, daß Sie im Besitze des notwendigen Geistes sind, um den wahren lebendigen Gott zu verstehen, und auch Jesum Christum, den er gesandt hat. Sie sagen, Gott habe keinen Körper. Hätte nicht Ihr Erlöser einen Körper? Wenn so, so hat sein Vater ebenfalls einen Körper, was ich soeben bewiesen durch die Worte Paulus, daß Christus ein genaues Ebenbild Gottes sei (Ebr. I, 3). Jesus erschien nach seiner Auferstehung in der Mitte seiner Jünger mit einem Körper von Fleisch und Bein und sprach zu ihnen: „Fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht daß ich habe" (Luk. XXIV, 39). Er verlangt dann etwas zu essen, und sie legten ihm vor ein Stück von einem gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen (Luk. XXIV, 42, 43). Essen ohne Körper? Mit diesem Körper von Fleisch und Bein fuhr er auf in den Himmel und stand, wie Stephanus sagte, zur rechten Hand seines Vaters. Nun wenn er keinen Körper hat, bitte sagen Sie mir, was geschah aus seinem Körper, den er mit sich nahm?"

(Fortsetzung folgt).

Der Zweck des Evangeliums.

Das Evangelium ist zu dem Zwecke geoffenbaret worden, um es den Menschen zu ermöglichen, seligmachende Wahrheiten zu verstehen. Es enthält die Gesetze, welche Männer und Frauen zu befolgen haben, um sie für jene höhere Gesellschaft, die im Himmel existiert, vorzubereiten. Es war durch die

Beobachtung dieser Gesetze und Vorschriften, daß Engel zu ihrer Herrlichkeit gekommen sind, und durch welche ebenfalls unser geliebte Heiland und Erlöser, Christus, der größer als die Engel ist, seine hohe und erhabene Stelle erreicht hat. Wenn wir wünschen, daß unsere Kinder die himmlische Herrlichkeit erlangen, so muß es durch die Befolgung dieser gleichen Gesetze geschehen. Noch können wir, die wir älter geworden sind, jenen herrlichen Zustand erreichen, es sei denn durch dieselbe Macht und den Gehorsam zu denselben Gesetzen. Es ist den Menschen möglich, durch Suchen und der Erlangung der Hülfe, welche Gott zu geben versprochen, diese Vollkommenheit zu erreichen. Gerechte Männer in allen Zeitaltern haben diesen Zustand durch persönliche Anstrengung und dem Beistande Gottes erreichen können. Die Menschen in diesen Tagen sind im stande, dasselbe zu thun. Juv. Instructor.

Auszug von Korrespondenzen.

Ich teile mit, daß ich am 8. November in Rexburg meine Heimat verließ, um dem Rufe gemäß eine Mission in Europa zu erfüllen, und wurde von der ersten Präsidentschaft der Kirche nach der niederländischen Mission bestimmt, weshalb ich am 13. November die Salzseestadt verließ und am 16. abends in New-York ankam. Das Schiff stach in See den 17. und kam 28., abends 6 Uhr, in Rotterdam, Holland, an. Hier ist der Ort, wo das Bureau der niederländischen Mission, mit Bruder Bennion als Präsident, sich befindet. Diese Stadt hat etwa 300,000 Einwohner und unsere Kirche zählt 150 Mitglieder. Fernere 300 leben in Amsterdam und in verschiedenen Gegenden Hollands verteilt. Es sollen mit den neu angekommenen Missionären 12 an der Zahl sein. Belgien, die andere Hälfte der niederländischen Mission, hat nur einige Mitglieder in Antwerpen, Brüssel und Lüttich, meistens Deutsche. Ich wurde bestimmt, in Belgien zu wirken und wurde einstweilen nach Lüttich gesandt, eine Stadt von 147,800 Einwohnern, meistens französischer Zunge, mit etwa 1500 Deutschen. Die Arbeiterfrage und verschiedene Zustände üben auch hier ihren Druck aus und ein Mann, welcher zu einem solchen Volke gesandt, kann wirklich wahrnehmen, daß die Worte unserer Offenbarung wahr sind, wo der Herr sagt, daß das Feld zur Ernte reif ist, und wer arbeiten will, der schlage mit seiner Sichel ein, damit er für seine Seele einige Seligkeit erwerbe, denn das Feld ist groß und der Arbeiter sind wenige. Mit dem Wunsche, wir lieben Mitknechte möchten mit Gottes Kraft und Geist gesegnet sein, um sein Werk zu vollbringen, welcher Teil uns angewiesen ist, verbleibe ich

Ihr geringer Bruder

J. B. Ripplinger.

Lüttich, Belgien, 21. Dezember 1894.

Kurze Mitteilungen.

— London, 18. Dezember. Laut einem Telegramm von Shanghai soll eine 72,000 Mann starke japanische Armee gegen Tientsin ziehen.

— Unter den Fremden, die sich in Peking aufhalten, herrscht die größte Be-

sorgnis. Sie haben auch nicht das geringste Zutrauen auf den Schutz der chinesischen Polizei.

— New-York, 12. Dez. Die Staaten Georgia und Florida, sowie die Insel Bahama, sind von einem Cyklon heimgesucht worden. Zahlreiche Tote.

— Es heißt, Japan verlange als erste Friedensbedingung den Tod aller derjenigen chinesischen Beamten, welche Preise auf die Köpfe der Japaner aussetzten.

— Yokohama, 17. Dez. Die Japaner haben am 14. Dezember bei Fen-Hnan-Tschang 4000 Chinesen geschlagen und ihnen 4 Geschütze nebst vielen Gefangenen weggenommen. Die Verluste der Japaner sind gering.

— Eine Depesche des „New-York-Herald" aus Port Arthur behauptet, die Japaner hätten das Blutbad in dieser Stadt so lange fortgesetzt, bis die Einwohnerschaft vernichtet war. Die Japaner seien so wütend geworden, weil sie die Köpfe von vielen ihrer Landsleute auf Spieße gesteckt gefunden. Laut „World" sollen mehrere Tausende umgekommen sein.

— Die Bevölkerung Irlands hat in den letzten 50 Jahren um 3,600,000 Personen abgenommen Vor einem halben Jahrhundert zählte Irland 8,300,000 Einwohner, jetzt nur 4,600,000. Die Abnahme der Bevölkerung dauert noch an. Viel haben damit die häufigen Kartoffelmißernten zu thun. Die früheren hohen Löhne in Amerika reizten natürlich auch stark die Auswanderung. Es ist immer schlimm, daß Irland keine Industrie besitzt. Sobald deshalb die Ernte mißrät, müssen die Leute wohl oder übel auswandern. Der Wohlstand Irlands dagegen hat sich bedeuten in den letzten Jahrzehnten gehoben.

Die Zahl der schweren Verbrechen in den irischen Grafschaften Sligo, Roscommon und Mayo hat sich gegen das Vorjahr gesteigert. In Leitrim dagegen hat sie abgenommen und in Galway ist die Zahl dieselbe geblieben. In Connaught steht es, was Verbrechen betrifft, am besten.

— In der letzten Sitzung der englisch-armenischen Gesellschaft gelangte eine Anzahl Briefe von Missionären zur Verlesung. In einem Briefe heißt es, daß nicht weniger als 48 Dörfer zerstört worden sind. In einem andern Briefe wird gesagt, daß die Zahl der Niedergemetzelten wahrscheinlich fast 10,000 ist. In Sassun sind 27 Dörfer dem Erdboden gleich gemacht und über 6000 Männer, Frauen und Kinder hingemordet worden. Diese furchtbare Geschichte, so heißt es in einem Briefe, ist noch nicht in Europa ganz bekannt, obgleich die Metzelungen schon im August und September stattfanden. Die türkische Regierung hat sich ungeheure Mühe gegeben, die Geschichte zu vertuschen und zu dem Ende das Gerücht verbreiten lassen, die Cholera sei in dem Distrikt Moosch ausgebrochen. Viele Hunderte von Leuten, welche von Moosch nach Trapezund Geschäfte halber gegangen waren, wurden ins Innere geschickt wegen der angeblichen Cholera. Truppencordons wurden um die entvölkerten Distrikte gezogen, damit die von der türkischen Regierung erfundene Krankheit sich nicht weiter verbreite. Alles dies natürlich nur, um zu verhindern, daß die fürchterliche Wahrheit an den Tag komme. Eine vom Sultan selber ernannte Kommission ist verreist, um an Ort und Stelle eine ernste Untersuchung einzuleiten. Wird man ihrem Bericht trauen können?

— Die armenische Vereinigung verbreitet das Gerücht, daß zahlreiche Bischöfe und barmherzige Schwestern in Armenien eingekerkert und zum Tode verurteilt worden seien.

Utah-Neuigkeiten.

— Von Utah wird berichtet, daß man das herrlichste Herbstwetter habe und die Farmer benutzen auch diese Gelegenheit. Der Schnee bedeckt bloß die Spitzen der Berge.

— In der Salzseestadt, Utah, allein werden 225 Schullehrer beschäftigt, deren Besoldung sich auf beinahe 125,000 Franken per Monat beläuft. Die Schulen werden gut besucht und das Schulsystem als ausgezeichnet gelobt.

— Auch die Kohlengruben Utahs zeigen sich fruchtbar. Die Eisenbahnen im Saupete-Thal begannen Kohlen zu führen und sind im Stande, dieselben zu bedeutend erniedrigten Preisen zu erlassen. Die Kohlen sind von vortrefflicher Qualität.

Die einheimische Schuhfabrik in der Salzseestadt begann kürzlich aus dem

Rohmaterial ein paar Schuhe zu verfertigen, ging die notwendigen Verfahrungsprozesse durch und vollendete die Schuhe in dem kurzen Zeitraum von einer Stunde. Mehrere andere Paar Schuhe wurden in derselben Zeit verfertigt, aber diese wurden extra beobachtet, um herauszufinden, wie viel Zeit es brauche, ein rohes Stück Leder in eine geschmackvolle Fußbekleidung umzuwandeln.

Neujahrsbegrüßung.

Aufgeschaut! was willst du klagen?
Neues Jahr ist neuer Segen,
Ist Verläng'rung deiner Wallfahrt,
Ist ein Licht auf deinen Wegen.

Aufgeschaut! was willst du ruhen?
Neues Jahr will neue Thaten,
Neue Arbeit wird gefordert, —
Streuen sollst du neue Saaten!

Aufgeschaut! was willst du fliehen?
Neues Jahr bringt neue Sorgen,
Aber dennoch ist der Fromme
Stark und treu in Gott geborgen!

Aufgeschaut! was willst du murren?
Neues Jahr bringt neues Hoffen,
Deinem Leben steht der Hafen
Einer heil'gen Zukunft offen.

Segen, Thaten, Sorgen, Hoffen —
Sieh', das ist der Strauß der Tage —
Aber eins mußt du bereiten,
Eins mit jedem Glockenschlage!

Und das Eine ist die Tugend, —
Sie nur muß den Strauß umwinden,
Und auf Erden wirst du Vieles,
Ueber Sternen Alles finden!

Ausgewählt.

Todesanzeigen.

In der Salzseestadt, Utah, starb den 23. November 1894 unerwartet unser junge Bruder Friedrich Zehnder. Er stürzte über eine 12 Fuß hohe Vertiefung, konnte sich aber noch selbst heim begeben, starb jedoch 12 Stunden nachher an einer Gehirnerschütterung. Er war seiner verwitweten Mutter eine treue Stütze und ist deshalb sein frühzeitiges Ende ein herber Verlust für seine Hinterlassenen. Bruder Zehnder wurde geboren den 13. April 1871 in Bern (Schweiz) und getauft in die Kirche Jesu Christi im Jahre 1881 und wanderte zwei Jahre nachher mit seiner Mutter nach Zion aus.

In St. Joseph, Oneida Co, Idaho, starb den 14. November Bruder Martin Tobler. Er wurde geboren den 15. Mai 1820 in Herisau, Kt. Appenzell (Schweiz), befolgte das Evangelium durch die hl. Taufe den 29. September 1863 und wanderte nach Zion aus im Jahre 1877. Bruder Tobler war stets ein treues und aufrichtiges Mitglied der Kirche und blieb es bis an sein Lebensende.

In Herisau, Kt. Appenzell, starb den 11. November 1894 Schwester Luise Meier. Sie wurde geboren den 29. Mai 1864 und den 17. Dezember 1892 in die Kirche Jesu Christi getauft. Sie war eine treue Schwester und starb in vollem Glauben an die Verheißungen des Evangeliums.

Inhalt:

Der Ursprung und die Bestimmung des Menschen	1	Zum Jahreswechsel	9
Gruß zum neuen Jahr	5	Wahre und falsche Religion einander gegenübergestellt	10
Märtyrertum Joseph Smiths und seines Bruders Hyrum	6	Der Zweck des Evangeliums	13
Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben	8	Auszug von Korrespondenzen	14
Aphorismen	8	Kurze Mitteilungen	14
		Neujahrsbegrüßung	16
		Todesanzeigen	16

Bern. — Druck von Suter & Lierow.